

„Ratlosigkeit als Weg?“ - 2. Sonntag der österlichen Bußzeit 28.2.2021

Gen 22; Mk 9,2-10

An den fünf Sonntagen der österlichen Bußzeit gehen wir mit den alttestamentlichen Lesungen der **Geschichte des Volkes Israels** entlang. Nach der Sintflut und dem Bundschluss mit Noach am letzten Sonntag begegnet uns heute Abraham und mit ihm vielleicht eine der schwierigsten und irritierendsten Stellen der Bibel. Abraham vernimmt den Anruf Gottes, seinen eigenen Sohn als Brandopfer darzubringen. Für manche Zuhörende mag dieser grausame Gedanke vielleicht fast nicht auszuhalten sein.

Jedenfalls bringt das **auch Abraham selbst in eine fast unerträgliche Spannung und macht ihn ratlos**. Auf der einen Seite hat er die Zusage, dass er zum Stammvater eines großen Volkes werden soll – und sein einziger Nachkomme mit seiner Frau Sarah ist Isaak. Diesen Isaak opfern hieße also, dass die Verheißung Gottes ins Leere geht. Die Alternative ist aber nur die, sich dem, was er als Anruf Gottes erkennt, zu verschließen. Das hieße die Verheißung Gottes gegen den momentanen Anruf Gottes weiter zu verfolgen. Uns Menschen des 21. Jahrhunderts stellen sich da natürlich viele Fragen – z.B. ist Abraham geprägt von dunklen Gottesbildern der Vergangenheit, wo das Opfer des eigenen Kindes mitunter notwendig erschien, um einen zürnenden Gott gnädig zu stimmen? Abraham leidet mit Isaak und die Langform der Erzählung macht deutlich, wie sorgsam er mit seinem Sohn umgeht. Schließlich ist der Ort erreicht, Abraham schreitet zur schrecklichen Tat – und auf einmal löst Gott selbst die unerträgliche Spannung auf und Abraham bringt den Widder als Opfer dar.

Ich finde für diesen Text **keine glatte und wirklich befriedigende Erklärung**. Der Text bleibt dunkel – und zugleich für mich faszinierend. Im Nachgeschmack hinterlässt er für mich sicher nicht den Eindruck eines Hollywoodfilms, sondern ein Fragezeichen. Gott ist anders, das Leben ist vielschichtig, die einfachen Erklärungen funktionieren nicht. Am Weg durch die österliche Bußzeit ist dann eine **Resonanz für mich**: Glaube heißt mitunter auch, die Widersprüchlichkeiten des Lebens, die Phasen der Ratlosigkeit auszuhalten und sich nicht in einfache Erklärungen und schwarz-weiß Malereien zu flüchten.

Hier scheint sich die **Genesis-Lesung mit dem Evangelium zu berühren**. Dort sind es die Jünger, die die Verklärung Jesu und auch seine Rede von der Auferstehung der Toten ratlos macht.

Ich bin davon überzeugt: bevor wir als Christen die tollen Antworten haben oder Fragen beantworten lohnt es sich zuerst, **die eigene Ratlosigkeit auszuhalten**. Sie kann eine echte Chance darstellen.

Ratlos in manchen Lebenssituationen.

Ratlos, wie wir uns als Kirche in Antwort auf die Coronakrise und die Zeit danach verhalten.

Ratlos sein im Sinne Abrahams und der Jünger, im Blick also auf die biblischen Texte des heutigen Sonntags, hat für mich nichts Trübsinniges und Depressives, sondern ist vielmehr **Ausdruck einer inneren Suchbewegung**. Vielleicht erzählt ja die Geschichte von Abraham davon, dass Abraham sich als Kind seiner Zeit im Glauben dieser tiefen inneren Ratlosigkeit aussetzt, einer Ratlosigkeit, die ihn fragen lässt, die ihn demütig macht, die ihn nach neuen Lösungen und Wegen Ausschau halten lässt, die ihm hilft, die eigenen inneren Fühler der Seele weit auszustrecken.

Eine in diesem Sinn ratlose Kirche fragt demütig nach den Spuren Gottes in unserer Zeit, ist sich der fertigen Antworten nicht gewiss, ermutigt Menschen, sich demütig und suchend auch selber auf den Weg zu machen.

Die Ratlosigkeit die ich meine führt in eine größere Achtsamkeit, in die Begegnung mit Gott, in eine tiefe Dankbarkeit und Freude – auch wenn das Leben widersprüchlich bleibt, Brüche hat und mitunter ziemlich ungeplant verläuft.